



70 Jahre VCU

Respekt – Fairness - Verantwortung

DR. JEANNETTE BEHRINGER (Hrsg.)

Debatte Nr. 83

Juni 2019

Redaktion:

Dr. rer. pol. Jeannette Behringer, Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich

VCU Schweiz

Geschäftsstelle, Brunnmattstrasse 11, 4053 Basel

info@vcu.ch, www.vcu.ch

Inhalt

Respekt, Fairness, Verantwortung Über die ungebrochene Aktualität, darüber nachzudenken was man tut Jeannette Behringer	4
Von Lebensmitteln bis Gold Unternehmerische Verantwortung über die Grenzen hinaus Andreas Jimenez	6
Christliche Unternehmer und christliche Unternehmerverbände Überholte Tradition oder Schatz für die Zukunft? Urban Fink-Wagner	8
70 Jahre VCU - Unternehmerische Verantwortung vor neuen Herausforderungen Christian Kobler	10
70 Jahre VCU – die Menschen dahinter Zwei Gespräche mit langjährigen VCU Mitgliedern	13
Übersicht der Referentinnen und Referenten	17
Übersicht der bisherigen Publikationen	18

Die Beiträge der vorliegenden Broschüre lehnen sich in gekürzter Form an die Vorträge an, die an der gleichnamigen Tagung vom 18. Mai 2019 gehalten wurden.

Einführung

Jeannette Behringer

Respekt, Fairness, Verantwortung

Über die ungebrochene Aktualität, darüber nachzudenken was man tut

Die Vereinigung christlicher Unternehmer (VCU) wird 70 Jahre alt. 400 Unternehmerinnen und Unternehmer gehören ihr an, die es sich im unternehmerischen Alltag zur Aufgabe gemacht haben, ihr Handeln nicht „nur“ an der Gewinnorientierung auszurichten, sondern christliche Werte zu beachten und in Entscheidungen zu berücksichtigen. Nun könnten wir trefflich streiten, ob es so etwas wie „christliche Werte“ überhaupt gibt. Und wenn ja, welche das überhaupt sein könnten.

Mit Respekt, Fairness und Verantwortung hat sich die VCU in jedem Fall Werten verschrieben, die zentral für menschliches Handeln und den Umgang mit einander sind. Was aber bedeutet es, diese Werte im unternehmerischen Handeln zu reflektieren? Die zentrale Herausforderung scheint mir darin zu liegen, sie nicht nur als persönliche Qualität und entsprechende Anforderungen an individuelles Verhalten zu betrachten.

Sondern sich zu fragen, wie Werthaltungen als Teil unternehmerischer Handlungsstrukturen und als Teil der Geschäftsmodelle verankert werden können. Das bedeutet nicht, dass persönliches Verhalten, zumal von Führungskräften, nicht ein entscheidender Faktor ist. Ganz im Gegenteil. Sondern es bedeutet vielmehr, dass die individuelle Ebene ergänzt werden muss durch strukturelle Massnahmen, die eine kontinuierliche Berücksichtigung der Werte ermöglicht und so zusätzlich einen Kulturwandel im Unternehmen ermöglicht. Verankerte Werte bleiben. Was bedeutet dies für die Verankerung im Unternehmen?

Respekt, Fairness und Verantwortung in Unternehmen

Die Auseinandersetzung mit Respekt führt uns zunächst zurück auf die individuelle Ebene. Denn Respekt ist untrennbar verbunden mit einem Menschenbild, das in christlicher Perspektive Menschen als Mitmenschen betrachtet, das sich aus der Gottebenbildlichkeit speist. Das bedeutet zunächst und sehr grundlegend, ein positives Menschenbild zu pflegen, das jedem und jeder zunächst gute Absichten unterstellt und das zunehmend durch eine differenzierte Motivationsforschung unterstutzt wird: Dass die Menschen auch im Unternehmen danach streben, ihren

guten Anteil zu leisten, dass sie sinnhafte Tätigkeiten suchen und sich ins Zeug legen, wenn sie ihren Anteil am „Grossen Ganzen“ sehen. Das ist so ziemlich das Gegenteil eines Menschenbildes, das diese ausschliesslich darauf festlegt, sie als nutzenmaximierende Mitarbeitende zu betrachten, denen stets mit Misstrauen begegnet werden sollte. Der kulturelle Wandel der Abkehr von diesem Menschenbild ist in fortschrittlichen Unternehmen längst eingeleitet. Jede Person, die sich in einem Unternehmen engagiert, verdient also Respekt. Respekt beginnt mit Wahrnehmung und Anerkennung. Zeit, die im unternehmerischen Alltag den Mitarbeitenden zuteilwird, ist ein Zeichen des Respekts. Das meint beileibe nicht nur Kaffeetrinken und Betriebsausflüge. Es meint die Beachtung der Mitarbeitenden im unternehmerischen Alltag in ihrem Engagement, ihrem Erfahrungswissen, ihren Ideen. Das benötigt Zeit, eine entsprechende Haltung aller und entsprechend gestaltete Prozesse. Fairness bildet sich dann auf der Basis von Respekt in den Prozessen ab, die den Umgang von Personen so regeln, dass Mitarbeitende trotz unterschiedlicher Aufgaben und Funktionen Dialog- und Entscheidungsprozesse so gestalten, dass die Teilnehmenden die Möglichkeit einer seriösen Teilhabe haben: Rechtzeitige und umfassende Information, die gegenseitige Anerkennung von Wissen, Handlungsspielräumen und Motivation in einem Dialog, der sachlich geführt wird – das ist, verbunden mit begründetem Feedback das zentrale Erkennungsmerkmal von Fairness. Die erzielten Kompromisse sind dann durch eine Mehrheit mitgetragen, sie fördern die Motivation und die Überzeugung aller, weiter an fairen Prozessen zu arbeiten. Fairness in dem Sinn, letztendlich faire Anteile für alle bereitzustellen, ist eine höchst aktuelle Forderung, die im Rahmen einer Nachhaltigen Entwicklung erhoben wird. Faire Anteile für alle, die in Wertschöpfungsketten beteiligt sind: Ein globaler fairer Handel für alle, in dem alle Beteiligten – Produzenten, Konsumenten, gesellschaftliche und staatliche Akteure, Bürgerinnen und Bürger – ihre Verantwortung wahrnehmen. Wer sagt, dass christliche Werte keine Aktualität mehr besitzen?

Von Lebensmitteln bis Gold:

Unternehmerische Verantwortung über die Grenzen hinaus

Andreas Jimenez

Fairtrade Max Havelaar kennt man vor allem als sozial sinnvolle Option beim Kauf von Bananen, Kaffee oder Schokolade. Das Angebot geht in der Schweiz aber mittlerweile weit darüber hinaus. Über 2'800 Fairtrade Max Havelaar-zertifizierte Produkte sind im Handel erhältlich – Herr und Frau Schweizer sind mit einem jährlichen Pro-Kopf-Konsum von mehr als 90 CHF Weltmeister beim fairen Handel! Mit der Entscheidung für ein Fairtrade-Produkt unterstützen Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten die Kleinproduzenten und Arbeiterinnen im Süden auf vielfältige Weise:

- Der Fairtrade-Mindestpreis gibt Kleinproduzenten Sicherheit gegenüber den stark schwankenden Rohstoffpreisen.
- Eine zusätzliche Fairtrade-Prämie wird durch die Produzentenorganisationen für Gemeinschaftsprojekte verwendet oder in die Verbesserung ihrer Produktion investiert.
- Fairtrade unterstützt Kleinbauern und Arbeiterinnen bei der Entwicklung ihrer Organisation und Struktur, sodass sie gemeinsam ihre Interessen besser vertreten können.

Hersteller und Händler unterstützt Fairtrade Max Havelaar dabei, ihre Beschaffung nachhaltiger zu gestalten, ihre Risiken zu minimieren und ihr Nachhaltigkeitsengagement zu kommunizieren. Die unternehmerische Verantwortung gegenüber Mensch und Umwelt wahrzunehmen, wird mit räumlicher Distanz und immer komplexeren Supply Chains zunehmend schwierig. Eigenständige Labels, wie Fairtrade mit seinen unabhängigen Kontrollen, können hierbei helfen.

Herausforderung Bergbau

Während den Konsumentinnen und Konsumenten eine ökologische und nachhaltige Produktion von Lebensmitteln wichtig ist – z.B. liegt der Marktanteil von Fairtrade-Bananen in der Schweiz bei über 50% – so ist das Bewusstsein bei mineralischen Rohstoffen noch relativ gering. Erst seit kurzer Zeit beginnen Banken, Juweliere und Uhrenhersteller beispielsweise auf nachhaltiges Gold zu achten. Dabei ist die Bedeutung ebenso gross wie bei Lebensmitteln: Über 100 Millionen Menschen sind weltweit vom kleingewerblichen Bergbau abhängig. Gerade in diesem Segment sind die Risiken aber hoch:

- Menschenrechte werden verletzt,
- die Umwelt wird zerstört oder vergiftet,
- Korruption ist an der Tagesordnung,
- Menschenhandel und unmenschliche Arbeitsbedingungen sind verbreitet
- Oder Konflikte werden ausgelöst oder verschärft.

In Ländern wie Burkina Faso sind Armut und unzureichendes Wissen Gründe für weit verbreitete Kinderarbeit – sowohl im Bergbau als auch in der Landwirtschaft. Der Einsatz von Chemikalien wie Quecksilber verursacht massive Umwelt- und Gesundheitsschäden. Nach dem Abschluss des Gold-Abbaus findet in diesem Sektor eine Rekultivierung der Tagebauflächen nur in den seltensten Fällen statt.

Hohe Verantwortung der Schweiz

70% der jährlich produzierten Goldmengen werden in der Schweiz raffiniert und anschliessend weiterverkauft. Die Verantwortung der Schweiz für einen ökologisch und sozial verträglichen Abbau ist somit sehr bedeutend. Tatsächlich übersteigt die Nachfrage nach nachhaltigem Gold das Angebot.

Neben dem Recyclen von Gold bieten Zertifizierungen wie Fairtrade oder Fairmined einen Lösungsansatz. Viele Mineure müssen von den Vorteilen einer Zertifizierung erst überzeugt werden, denn auch der Aufwand ist höher. Fairtrade bietet den Mineuren grundsätzlich dieselben Leistungen wie Kleinbauern. Neben Schulungen und Unterstützungen ist der finanzielle Vorteil für sie beträchtlich: Zusätzlich zum Verkaufspreis erhalten sie eine Prämie von 2000 USD pro Kilo, das sind knapp 5% mehr. Wenn der Abbau ohne den Einsatz von Chemikalien wie Quecksilber erfolgt, beträgt die Prämie sogar 4000 USD. Andererseits schreiben die Fairtrade-Standards Massnahmen für einen sparsamen Umgang mit Ressourcen wie Wasser und Energie, für den sorgsamen Einsatz von Chemikalien und deren fachgerechte Entsorgung sowie für adäquate Sicherheitsmassnahmen und Arbeitsbedingungen vor.

Think global, act local

Die Herstellung und der Konsum von Gütern in der Schweiz hat einen unmittelbaren ökologischen und sozialen Einfluss weit über die Grenzen hinaus – in Zeiten von globalen Wertschöpfungsketten sind auch die Auswirkungen global. Unternehmen können mit ihren Angeboten die Nachfrage beeinflussen: Das überproportionale Wachstum des Absatzes von nachhaltigen Sortimenten im Schweizer Detailhandel ist ein bedeutender Ausdruck von gelebter unternehmerischer Verantwortung.

Christliche Unternehmer und christliche Unternehmerverbände – überholte Tradition oder Schatz für die Zukunft?

Urban Fink-Wagner

Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen in der Geschichte

Es gab und gibt keine Gesellschaft ohne Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. So organisierten sich die Bauern in Korporationen oder die städtischen Handwerker in Zünften. Sie schufen einen rechtlichen Rahmen für ihre Tätigkeit, boten Schutz und Hilfe und sorgten für das Seelenheil ihrer Mitglieder. Die Französische Revolution zerstörte 1789 diese Einheit von Staat, Kirche und Gesellschaft. Die gleichzeitige Industrialisierung führte im oftmals rechtsfreien Raum zu Pauperismus und zu sozialen Konflikten.

Die katholische Kirche reagierte mit Verspätung: Sie hielt bis ins 20. Jahrhundert an der überholten Ordnung fest, trieb die Hierarchie auf die Spitze und wehrte sich gegen den 1870 erfolgten Verlust des mittelitalienischen Kirchenstaates. Desseu Untergang aber war vielleicht die Voraussetzung für die Beschäftigung der römisch-katholischen Kirche mit der sozialen Frage.

Der christliche Glaube als Ordnungsfaktor gegen die wirtschaftliche Unordnung

Die Enzyklika «Rerum novarum» 1891 war die erste kirchliche Antwort auf die Not der Arbeitenden. In der Geburtsstunde der katholischen Soziallehre wehrte sich Papst Leo XIII. gegen die gesellschaftlichen Verwerfungen durch Liberalismus und Sozialismus, postulierte das Recht auf Privateigentum (gegen Enteignung und Kapitalakkumulation), auf Arbeitslohn und auf den Zusammenschluss von Arbeitenden fest. Es war ein Ja zu kapitalistischen Produktionsmethoden, verbunden aber mit Reformen, damit eine menschenwürdige Staats- und Gesellschaftsordnung gesichert werden kann.

Diese Ansätze wurden von der katholischen Kirche weiterentwickelt und auf die gesamte Gesellschaftsordnung ausgeweitet. Die Enzyklika «Quadragesimo anno» von 1931 führte das gut schweizerische Subsidiaritätsprinzip – übergeordnete Instanzen sollen nur das erfüllen, was Untergeordnete nicht selbst leisten können – in die Soziallehre ein.

Die Totalitarismen des 20. Jahrhunderts führten die Päpste von einem negativen zu einem positiven Verhältnis zur Demokratie (Pius XII. 1944). Johannes XXIII schliesslich anerkannte 1963 mit «Pacem in terris» die Menschenrechte und nahm

als erster Papst dem Pluralismus gegenüber eine positive Haltung ein. Nun waren «alle Menschen guten Willens» angesprochen. In «Mater et magistra» lenkte er bereits 1961 den Fokus auf die Probleme der wirtschaftlich weniger stark entwickelten Länder und damit auf die Frage des Gemeinwohls in globaler Perspektive.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) sprach sich in der Kirchenkonstitution «Lumen gentium» (Nr. 32) für eine völlige Gleichheit von Mann und Frau aus und anerkannte in «Dignitatis Humanae» (Nr. 2) die Menschenrechte und das Recht auf Religionsfreiheit, das den säkularen Staat erfordert. Mit «Gaudium et spes» (Nr. 36) schliesslich anerkannten die Konzilsväter die Autonomie der irdischen Wirklichkeiten, also auch der Wirtschaft und der Politik. Paul VI. pochte 1967 mit «Populorum progressio» auf einen gerechten Ausgleich zwischen Nord und Süd. Johannes Paul II. betonte in «Laborem exercens» 1981 den Wert der menschlichen Arbeit, und plädierte 1991 in «Centesimus annus» 1991 für einen «dritten Weg» zwischen Kapitalismus und Kommunismus und würdigte die positive Rolle der Unternehmer. Papst Franziskus veröffentlichte mit «Laudato si» 2015 die erste Umwelt- und grüne Sozialenzyklika, wobei er diese Anliegen in einen globalen wirtschaftlichen Zusammenhang brachte.

Ein beständiges Thema seiner Verkündigung ist der Einsatz für Flüchtlinge, Randständige und Benachteiligte mit der Bitte an alle, Verantwortung zu übernehmen. Seine Betonung des Subsidiaritätsprinzips, das auch innerhalb der Kirche angewendet werden soll, bedeutet eine eigentliche Revolution innerhalb der Kirche.

Die Aufgabe der Vereinigung christlicher Unternehmer

Mit der Betonung des Subsidiaritätsprinzips nimmt Papst Franziskus uns alle in die Pflicht, gerade auch angesichts der schnell fortschreitenden Marginalisierung des Christentums. Somit ist die Gefahr real, dass das Christentum seine Rolle als Leitreligion und Leitkultur bei uns verliert. Wir aber sind als Einzelne wie auch in Gemeinschaft weiterhin auf die christlichen Werte angewiesen und leisten der Gesellschaft einen grossen Dienst, wenn wir uns für diese christliche Werte einsetzen.

Unser Glaube, der nur in Gemeinschaft gelebt werden kann und über die Konfessionen hinaus mehr Einiges als Trennendes beinhaltet, erfordert auch Form und Struktur. Deshalb ist gerade auch die VCU wichtig und nötig! Sie ist ein Schatz für die Zukunft.

70 Jahre VCU - Unternehmerische Verantwortung vor neuen Herausforderungen

Christian Kobler

Der Kapitalismus der letzten Jahrzehnte kann die Versprechen nicht einhalten

Die Glaubenssätze der Wirtschaft und des Unternehmertums, welche die letzten Jahre ausserordentlich stark und global geprägt haben, stammen aus den 80er Jahren. Der Neoliberalismus – die Chicagoer Schule – predigte damals das Primat des Shareholder Values. Die «trickle down» Theorie verleitete zum Glauben, dass die Bevorteilung der Firmen und deren Inhaber durch Steuergeschenke und die Beseitigung von Regulierungen dazu führen würden, dass durch das so stimulierte Wachstum der einfache Arbeiter und der Mittelstand automatisch davon profitieren würden.

Mit seinem Zitat: «There is one and only one responsibility of business: to use its resources and engage in activities designed to increase its profits as long as it stays within the rules of the game», brachte es der prominente Vertreter des Neoliberalismus, Milton Friedman, auf den Punkt.

Die Versprechen des neoliberalen Glaubens konnten aber nicht eingelöst werden. Wohin das ungezügelte Gewinnstreben geführt hat, wird uns seit geraumer Zeit drastisch vor Augen geführt. Die Schere zwischen arm und reich geht weiter auf, der Steuerwettbewerb führt zu absurden Bevorteilungen von Grosskonzernen. Die Ausnutzung schwacher Bevölkerungsschichten, die Plünderung der Bodenschätze und die Ausbeutung der Natur fordern immer deutlicher ihren Preis, den wir in irgendeiner Form früher oder später bezahlen müssen. Wir leben zurzeit auf einer Kreditblase.

Es geht um den Substanzerhalt, um den Erhalt unserer Basis

Eine zukünftige Wirtschaft benötigt einen Perspektivenwechsel und neue Prioritäten. Es geht nicht um die Dicke der Butterschicht auf dem Brot, sondern um die Erhaltung des Brotes: Unserer Lebensgrundlage, welche uns und zukünftige Generationen von Menschen erhalten soll.

Im Märchen «Des Kaisers neue Kleider» von Hans Christian Andersen ist es ein Kind, welches den Erwachsenen die Wahrheit sagt. 2019 ist es die 16-jährige Klimaaktivistin Greta Thunberg, die auf die nackte Tatsache hinweist: «Euch gehen die Entschuldigungen aus, uns die Zeit!»

Wir Menschen haben eine wunderbare Lebensgrundlage erhalten und auf dieser wertvollen und einmaligen ökologischen Substanz mit unseren geistigen und physischen Fähigkeiten weitere über viele Jahrhunderte aufgebaut, nämlich die soziale, die kulturelle und die ökonomische Substanz. Diese vier Pfeiler unseres Lebens gilt es zu erhalten.

Von der Reaktion zur Aktion – Sustainable Development Goals (SDGs) als Leitstern

Die «alte» Sichtweise der Wirtschaft sieht die Erhaltung der Substanz nur als Restriktion für das Wirtschaften von Unternehmen: Unternehmen versuchen, negative Auswirkungen auf Ökologie, Soziales und Kultur im Rahmen der Gesetze zu vermeiden. Die Verantwortung für den Substanzerhalt wird dabei dem Staat übertragen, welcher entsprechende Normen erlässt.

Im Gegensatz zur Verbots- und Regulierungslogik von Vorschriften geht es bei den SDGs um Ziele der nachhaltigen Lebensqualität für alle. Dabei werden 17 Ziele 1) vorgegeben. Diese umfassen sowohl ökologische als auch soziale und kulturelle Dimensionen. Sie lenken unseren Blick auf das Ziel und richten den Kompass auf eine gute zukünftige Lebensqualität aus. Integrieren Unternehmen die SDGs in ihr Geschäftsmodell, kann Wirtschaft fundamental transformiert werden.

Generation Y als Beschleuniger und Chance

Im Jahr 2020 werden die so genannten Millennials – Personen, die zwischen 1982 und 1996 geboren wurden – weltweit mehr als ein Drittel der berufstätigen Bevölkerung ausmachen. Erhebungen²⁾ zufolge bilden die Sinnkomponente und ein motiviertes Team die stärksten Anziehungspunkte bei der Wahl ihrer Arbeitgeber, deren Unternehmensentscheide sie zunehmend mitprägen werden.

Der Beitrag von Forma Futura Invest AG

Als Pionierunternehmen³⁾ für nachhaltige Vermögensverwaltung leisten wir einen Beitrag zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele, indem wir durch unsere Anlagen gezielt in Firmen investieren, welche nachweislich die Ziele der SDG fördern. Des Weiteren unterstützt Forma Futura selbst die Ziele Bildung, Geschlechtergleichheit, Massnahmen zum Klimaschutz sowie Partnerschaften zur Erreichung der Ziele.

¹⁾ Siehe: <https://www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html>

²⁾ Weitere Informationen: www.manpower.ch/GenerationY und https://www.youtube.com/watch?v=6og1NXVz_jl

³⁾ <https://www.formafutura.com/deutsch/nachhaltig-investieren/anlageprozess/>

Fazit

Eine klare Position des Unternehmens im Hinblick auf die Erhaltung der ökologischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Substanz ist dringend notwendig. Die Sustainable Development Goals der Vereinten Nationen können dabei als Leitschnur herangezogen werden. Die Generation Y wird diesen Prozess unterstützen und beschleunigen.

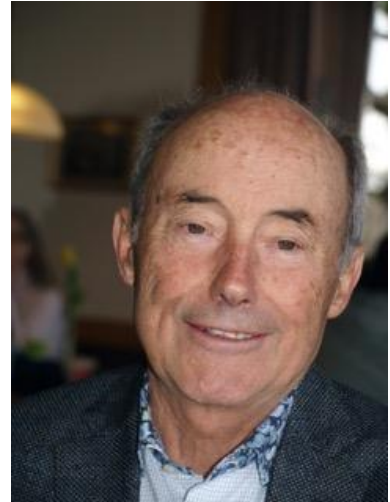
Aus meiner persönlichen Sicht müsste noch ein 18. Ziel hinzugefügt werden: Die Schaffung einer auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Finanzindustrie, welche die Erreichung der anderen 17 Ziele unterstützt. Wir bei Forma Futura freuen uns, wenn möglichst viele Institute mit uns diesen Weg gehen.

„Die Mitglieder sind das Kapital der VCU“

Wie kein Zweiter kann Joe Dietlin Menschen für die VCU und für die Teilnahme an Aktivitäten begeistern. In einem Interview blickt er zurück und verrät Hintergründe.

Joe, im Lauf der Jahre hast du mindestens 22 Neumitglieder zur VCU ‚gebracht‘. Wie war es möglich, so viele Menschen zu motivieren?

Joe Dietlin: Ich habe potenzielle Neumitglieder nie ‚angebettelt‘ oder angefleht, sie sollten beitreten. Vielmehr konnte ich mithilfe von attraktiven Veranstaltungen der VCU ihr Interesse wecken. Dazu gehören nicht nur spannende und gehaltvolle Referate sowie bereichernde Ausflüge, sondern auch die Gelegenheiten zum Networking und zum Gedankenaustausch mit anderen Geschäftsleuten.



Ja, gut, das leuchtet ein – aber man muss ja zuerst einmal den Zugang zu den potenziellen Neumitgliedern haben.

JD: Das war für uns als Wirtsleute und Hoteliers kein Problem. Spitzenleute aus dem Schweizerischen Bankverein wie René Prodoliet und Osi Karli verkehrten regelmässig – wie viele andere Geschäftsleute – in unserem Restaurant. Hinzu kam, dass ich z. B. auch in der ‚Mercuria‘, dem ‚Ambassadorclub Basel‘ und bei der Bank Credit Suisse aktiv war und von dort zahlreiche Personen in die VCU brachte. Zu etlichen dieser Personen haben wir übrigens heute noch einen guten Kontakt.

Ein gutes Netzwerk ist das eine. Doch die Mitglieder sind nur zufrieden, wenn ihnen ein gutes Programm geboten wird.

JD: Klar – das ist uns gelungen. Wir organisierten regelmässig ein- oder mehrtägige Kulturreisen, Wanderwochen in den Bergen und Museumsbesuche. Als Beispiele: Mit einem der ersten TGV reisten sechzig Personen zum Louvre nach Paris. Oder: Eine der ersten Besuchergruppen konnten wir ins Museum Paul Klee nach Bern führen. Hinzu kamen Führungen in lokalen Ausstellungen und Museen, namentlich bei Beyeler in Riehen. Unsere persönlichen Verbindungen zu Hoteliers im In- und Ausland erleichterten die Durchführung zu relativ günstigen Konditionen.

Ging es denn dabei immer nur um hohe Kunst und exzellente Gastronomie?

JD: Wir hielten uns immer an die Leitsprüche: ‚Jemandem eine Freude bereiten, ist stets eine doppelte Freude. Sowohl Sender als auch Empfänger freuen sich.‘ Freude und Freundschaften sind absolut wichtig. Tatsächlich war die Stimmung auf den Reisen immer ausgezeichnet. Zahlreiche Mitglieder der Reisegruppen schlossen Freundschaft und sind bis heute Freunde oder Freundinnen geblieben.

Was wünschst du der VCU für die Zukunft?

JD: Ich hoffe, dass ihr das grösste Kapital erhalten bleibt, nämlich die interessantesten Mitglieder – interessant in einem geschäftlichen Sinn, doch vor allem auch auf der menschlichen Ebene.

Interview: Urs Häusel

Begeisterndes Ehepaar Pia und Joe Dietlin

Joe Dietlin (Jahrgang 1943) trat vor dreissig Jahren in die VCU-Regionalgruppe Basel ein und war – namentlich während seiner fast 25-jährigen Mitgliedschaft im Regionalgruppenvorstand – eines der aktivsten VCU-Mitglieder. Ideenreich, immer positiv und begeisternd, engagierte er sich da regelmässig für attraktive Programme in den Bereichen Kultur, Reisen und Wanderwochen. „Hinter einem erfolgreichen Mann steht immer eine aktive, intelligente Frau“. Dieses Sprichwort gilt auch in diesem Fall, denn die vielen Unternehmungen kamen nicht zuletzt auch wegen der Mitorganisation durch Pia Dietlin zustande. Dem Ehepaar Dietlin ist daneben eine bemerkenswert lange Reihe von Personen zu verdanken, die der VCU als Mitglied beitraten. Nicht zuletzt deshalb ist die Regionalgruppe Basel die grösste.

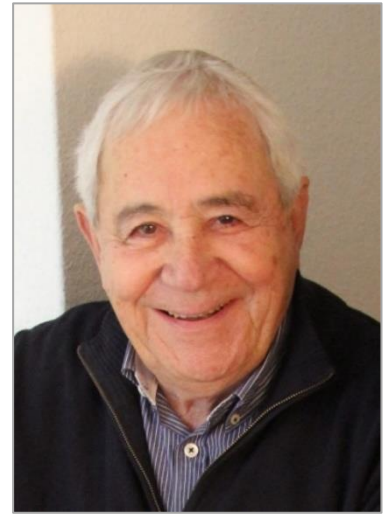
Das Ehepaar Pia und Joe Dietlin führte von 1980 bis 2000 in der Aeschenvorstadt Basel erfolgreich das Restaurant und Hotel „Drachen“. Seither geniessen sie in ihrem traumhaft gelegenen Haus in Dornach/SO ein aktives Pensioniertenleben. Ihr gastgewerbliches Know-how war zwischenzeitlich noch einmal gefragt, als sie einen bekannten Basler Betrieb aus der Krise retten mussten.

Urs Häusel (geboren 1951) wohnt in Basel. Er war Zeitungsredaktor und selbstständig tätiger Kommunikationsberater sowie Vorstandsmitglied der VCU-Regionalgruppe Basel.

«Die VCU bestärkte mich und vermittelte Ideen, die in der Mitarbeiter- und Unternehmensführung sehr wertvoll waren»

Begegnung mit Stephan Kopp, VCU Mitglied seit 1973

1973 war ein besonderes Jahr für den 33jährigen Stephan Kopp. Im Jahr der ersten «Ölkrise» kam die jüngere seiner beiden Töchter auf die Welt, und im selben Jahr trat er der Zunft Fluntern wie auch der Regionalgruppe Zürich der VCU Schweiz bei. Beiden hält er bis heute die Treue. Wir trafen uns im «Hirschenkeller» zu einem kleinen Rückblick.



Auf die Begegnung und das Gespräch mit Stephan Kopp habe ich mich gefreut. Seine Gelassenheit, sein Schalk und seine Menschlichkeit machen jedes Gespräch mit ihm zu einem Genuss. Als aktueller Regionalpräsident erfüllt mich mit Freude und Stolz, dass er seit 46 Jahren der VCU die Treue hält. Wie kam er damals zur VCU? War dies, angesichts seiner Herkunft aus «Katholisch Zürich», einst eine Parallelgesellschaft par excellence im zwinglianisch geprägten Zürich, eine Selbstverständlichkeit?

Prägende Unternehmerpersönlichkeiten ...

«Überhaupt nicht», betont Stephan Kopp. Als «Kyburger» (katholische Studentenverbindung) und als «Alt-Engelberger» traf er bei der VCU zwar viele Studienkollegen und Schulfreunde, aber Offenheit und ein auch gedanklich weiter Horizont und vielfältige Kontakte sind ihm bis heute wichtig und selbstverständlich. Die VCU Zürich war damals zwar tendenziell katholischer als die VCU Schweiz im Durchschnitt, in dieser Vereinigung beeindruckten ihn aber vor allem Unternehmerpersönlichkeiten wie Romuald Burkard, Beat Zwimpfer oder Hanspeter Ming, die über viele Jahre die VCU Zürich und als deren Zentralpräsidenten auch die VCU Schweiz prägten.

Selber allerdings bekleidete er in der VCU nie ein höheres Amt, obwohl ihm der Dienst an der Gemeinschaft selbstverständlich war und ist. So stellte er sich im Verlauf dieser Jahre als Kirchgemeindepräsident (in Adliswil) zur Verfügung und wirkte, teilweise während Jahrzehnten, in Gremien wie dem Schulrat der Freien Katholischen Schulen oder in Kirchenstiftungen mit. Das letzte Amt dieser Art wird er nach fast fünf Jahrzehnten in Kürze abgeben.

... und frühe Begegnung mit Unternehmensethik

1971 war Stephan Kopp (siehe auch Kurzporträt) in das Familienunternehmen eingetreten, wo er zunächst die Personalleitung übernahm. Die Mitarbeitenden

waren und blieben ihm wichtig, auch als er als er 1980 zum Delegierten des Verwaltungsrates aufstieg. «Die VCU bestärkte mich in Werten und vermittelte Ideen, die in der Mitarbeiter- und Unternehmensführung sehr wertvoll waren.» Darüber hinaus, betont er, «war bei der VCU Unternehmensethik weit früher ein Thema denn in anderen Vereinigungen».

Sehr gerne erinnert er sich an zahlreiche Jahrestagungen der VCU Schweiz oder an den Kongress der Uniapac (weltweite Vereinigung christlicher Unternehmer und Führungskräfte,) der 1976 in Zürich stattfand (Thema: «The Business Executive facing a new Economic Order»). «Die Begegnungen mit Unternehmern aus der Schweiz und sogar aus aller Welt, diese Kontakte der VCU haben mich sehr beeindruckt und waren inspirierend», erinnert er sich gerne zurück.

Christliches Fundament und sichtbarer Mehrwert

Stephan Kopp war beruflich viel unterwegs, doch seiner Heimatstadt blieb er treu. Das gilt auch für die Vereinigungen, denen er in jungen Jahren beigetreten ist, ob Rotary, Zunft, Studentenverbindung oder der VCU. Der Nachwuchs, nicht nur der eigene, ist in allen ein Thema, wenn auch weniger akzentuiert in der Zunft und bei seinem Rotary Club. Ratschläge mag er keine geben, aber als allgemeine Feststellung lässt er sich entlocken: «Pflegt das christliche Fundament als gemeinsame Identität» und «der persönliche Mehrwert muss sichtbar sein.» Gerne stimme ich ihm zu. «Lieber Stephan, Du trägst mit zu diesem Mehrwert bei. Vielen Dank.»

Gespräch: Roland Gröbli

Stephan Kopp kam 1940 in Zürich auf die Welt. Die Matura, Typus A, schloss er an der Stiftsschule Engelberg ab. Nach dem Studium an der Universität Zürich (lic. iur.) arbeitete er vier Jahre in der Justiz des Kantons Zürich, ehe er 1971 in eine Familienunternehmung mit Firmen in der Schweiz, Deutschland und den USA eintrat, die er von 1982 bis 2011 leitete. Das Unternehmen mit bis zu 300 Mitarbeitenden und CHF 50 Mio. Umsatz war auf Dokumentenmanagement spezialisiert und Zulieferer für die grafische Industrie. Stephan Kopp ist seit 1997 verwitwet (Heirat 1968). Seine beiden Töchter (geboren 1970 und 1973) schenken ihm vier Enkelkinder. Er ist unter anderem Mitglied einer Studentenverbindung, einer Zunft und eines Rotary Clubs.

Roland Gröbli (geboren 1960) ist Präsident der VCU Zürich seit 2013. Er ist Generalsekretär der Georg Fischer AG in Schaffhausen und wohnt mit seiner Familie in Dachsen (Kanton Zürich).

Übersicht Referentinnen und Referenten



Andreas Jiménez

- Seit 2017 Geschäftsleiter der Max-Havelaar-Stiftung Schweiz, die sich dem fairen Handel verschrieben hat
- Von 2011 bis 2017 war er Geschäftsführer und Delegierter des Verwaltungsrates der Bio Partner Schweiz AG in Seon
- Er hat in Köln Betriebswirtschaft studiert mit dem Schwerpunkt Marketing und Aussenwirtschaft
- Hatte weitere Mandate inne, u.a. als Verwaltungsrat bei Haecky Holding in Reinach und als Vorstandsmitglied bei Demeter Schweiz



Dr. Urban Fink-Wagner

- Seit 2016 Geschäftsführer des katholischen Hilfswerks Inländische Mission in Zug und Zofingen
- Von 2004 bis 2016 war er Redaktionsleiter der „Schweizerischen Kirchenzeitung“, von 1999 bis 2004 Geschäftsführer der Lungenliga Aargau
- Er war und ist stark kirchlich engagiert, u.a. als Kirchgemeinderat in Oberdorf
- Er ist vor allem aber Historiker und Theologe, hat u.a. im Vatikanischen Geheimarchiv gearbeitet.



Christian Kobler

- Ist bei der Forma Futura Invest AG Präsident des Verwaltungsrates, CFO und Gründungspartner, die ihren Fokus auf nachhaltigen Vermögensanlagen hat
- Vorher war er elf Jahre lang bei der Unternehmensberatung Bernet & Partner tätig und auch bei anderen Unternehmen in Fach- und Führungsfunktionen tätig.
- Er hat Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen studiert.
- Er ist geübt in Zen-Meditation und setzt sich ein für eine Transformation für eine Nachhaltige Entwicklung.



Dr. Jeannette Behringer

- Ist seit 2012 verantwortlich für den Fachbereich Gesellschaft & Ethik der Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich.
- Studium der Politikwissenschaft, Volkswirtschaft und Soziologie und der Angewandten Ethik.
- Sie ist Mitglied der Kommission Forschung Freiwilligkeit der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG), Beauftragte für Engagement und Partizipation beim Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) in Berlin und war von 2011 bis 2019 Stiftungsrätin der Stiftung Mitarbeit in Bonn.
- Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Demokratie und Partizipation; Nachhaltige Entwicklung; Europa

Unsere bisherigen Publikationen VCU CH / G&W:

82. **Förderung unternehmerischen Denkens in Afrika – 50 Jahre Stiftung Swisshand**
Prof. Dr. Stephan Wirz (Hrsg.)
81. **Bottas Bäderstadt Baden – Wie Industrie und Wellness den Wirtschafts-Standort stärken**
Gekürzte Form der Vorträge der Tagung vom 28. April 2018
Prof. Dr. Stephan Wirz (Hrsg.)
80. **Respekt, Fairness und Verantwortung – grenzüberschreitend**
Gekürzte Form der Vorträge der Tagung vom 13. Mai 2017
Dr. Jeannette Behringer (Hrsg.)
79. **Das unternehmerische Flair der jungen Generation**
Unterscheiden sich berufliche Werthaltungen und Ambitionen der jungen Generation von früheren Generationen?
Prof. Dr. Stephan Wirz (Hrsg.)
78. **Klein, aber oho!**
Nano als Gegenwarts- und Zukunftstechnologie
Prof. Dr. Stefan Grotefeld (Hrsg.)
77. **Wirtschaftskriminalität als Führungsproblem**
Praktische Erfahrungen
Prof. Dr. Stephan Wirz (Hrsg.)
76. **Verantwortliches Handeln lohnt sich**
Erfolgsbeispiele aus dem In- und Ausland
Jeannette Behringer (Hrsg.)
75. **Der Gläserne Mensch: Konsumenten und Arbeitnehmer im Internet Zeitalter**
Gekürzte Form der Vorträge der Tagungen vom 24. September und 29. Oktober 2013.
Prof. Dr. Stephan Wirz (Hrsg.), Prof. Dr. Christiana Fountoulakis
74. **Nachfolge als Herausforderung: Worauf kommt es an?**
Gekürzte Form der Vorträge, welche an der Tagung vom 4. Mai 2013 gehalten wurde.
Prof. Dr. Stefan Grotefeld (Hrsg.)
73. **Generation Facebook und Twitter: Neue soziale Bewegungen verändern Politik und Wirtschaft**
Gekürzte Form der Vorträge der Tagung vom 8. September 2012
Prof. Dr. Stephan Wirz (Hrsg.)
72. **Christliche Spiritualität im Führungsalltag**
Interview mit Priorin Irene Gassmann, Kloster Fahr und Referat Dr. Philipp Gmür, CEO Helvetia Versicherungen, welche an der Tagung vom 5. Mai 2012 gehalten wurden.
Dr. Christoph Weber-Berg (Hrsg.)
71. **Spagat zwischen Beruf und Pflege: Neue Herausforderungen für die Personalpolitik der Unternehmen**
Gekürzte Form der Vorträge, welche an der Tagung vom 10. September 2011 gehalten wurden.
Prof. Dr. Stephan Wirz, Dr. Christoph Weber-Berg (Hrsg.)
70. **Finanzen im Dienst von Wirtschaft und Gesellschaft**
Gekürzte Form der Vorträge, welche an der Tagung vom 14. Mai 2011 gehalten wurden.
Dr. Christoph Weber-Berg, PD Dr. Stephan Wirz (Hrsg.)
69. **Leben die Alten auf Kosten der Jungen?**
Gekürzte Form der Vorträge, welche an der Tagung vom 18. September 2010 gehalten wurden.
Prof. Dr. Stephan Wirz, Dr. Christoph Weber-Berg (Hrsg.)
68. **Kampf der Kulturen im Unternehmen?**
Ein Résumé der Tagung vom 17.09.2009
Stephan Wirz / Hilmar Gernet (Hrsg.) (April 2010)

- 67. Jean Calvin (1509 – 1564). Reformator und Wirtschaftsethiker**
Ph. Dr. Prof. h.c. Eduard Wildbolz (Dezember 2009)
- 66. Das Kreuz mit der Leistungsgesellschaft**
Ein Résumé der Tagung vom September 2008 in der Paulus-Akademie Zürich (April 2009)
- 65. Von der unheimlichen zur unheimlichen Parteifinanzierung in der Schweiz**
Hilmar Gernet, Direktor für Politik & Gesellschaft bei Raiffeisen Schweiz (November 2008)
- 64. Theologischer Disput um die Reform des Sozialstaates**
Stephan Wirz, Privatdozent für Theologische Ethik, Universität Luzern, Studienleiter Paulus-Akademie, Zürich (Januar 2008)
- 63. Wasser und Landwirtschaft**
Stefan Tangermann, Direktor für Handel und Landwirtschaft OECD (Juli 2007)
- 62. Überforderte Invalidenversicherung?**
lic. iur. Andreas Dummermuth; Master of Public Administration (IDHEAP), Direktor der Ausgleichskasse / IV-Stelle Nidwalden, Präsident der IV-Stellen Konferenz (November 2006)
- 61. Geld und Macht im Spannungsfeld ethischer Entscheidungen**
Dr. rer. pol. Toni Föllmi, ehem. Direktor der Schweizerischen Nationalbank (SNB) (Mai 2006)
- 60. Die Arbeitsmarktlage in der Schweiz**
George Sheldon, Leiter Forschungsstelle für Arbeitsmarkt- und Industrieökonomik (FAI) Universität Basel (Februar 2006)
- 59. Eigenverantwortung im Sozialstaat**
Dr. h.c. Franz Marty, Schwyz (Oktober 2005)
- 58. Christliche Werte, Hippokrates und Unternehmensethik**
Dr. theol. Christoph Weber-Berg, Prof. Dr. Otfried Höffe (August 2004)
- 57. Schweiz: Wohin geht die Reise?**
Interview von Urs C. Reinhardt, Dr. Eduard Wildbolz und Prof. Dr. Franz Jaeger, St. Gallen. Nachwort von P. Dr. Albert Ziegler, Zürich (Mai 2004)
- 56. Globalisierung - Chance für alle** (Dezember 2003)
- 55. Vertrauen schaffen**
Beiträge von P. Dr. Albert Ziegler, Dr. Helmut O. Maucher, Dr. Beat Kappeler, Fritz Blaser und Elisabeth Schirmer-Mosset (Oktober 2003)
- 54. Zuverlässig und umweltfreundlich**
Kernenergie: die Energie von Heute (März 2003, *vergriffen*)*
- 53. Gesundheitswesen wie weiter?**
Diskussionsvoten von Rechtsanwalt Moritz Arnet, Prof. Dr. Thierry Carrel und P. Dr. Albert Ziegler (Dezember 2002)
- 52. Das World Economic Forum (WEF) vor Menschheitsfragen**
Ein Projekt und seine Widersacher: Von Dr. Eduard Wildbolz, Urs C. Reinhardt, Prof. Dr. Klaus Schwab und Nationalrätin Pia Hollenstein (November 2002)
- 51. Schwarzarbeit in der Schweiz**
Interview mit Dr. oec. Daniel W. Hefti, Zürich (Oktober 2002)
- 50. Stellungnahme zum Wort der Kirchen**
Studiengruppe der Interkonfessionellen Informationsstelle Glaube & Wirtschaft, Bern (Ende August 2001)
- 49. Das Bankkündengeheimnis**
PD Dr. iur. Christoph Winzeler, Basel und Prof. Dr. theol. und Dr. rer. pol. Friedrich Beutter, Luzern (August 2001)
- 48. Staat, Wirtschaft, Kirchen und die Freiwilligen**
Sonja Daeniker-Pfister, Zumikon (März 2001)

- 47. Zurück an die Spitze!**
Für einen Wirtschaftsstandort Schweiz mit positiven Rahmenbedingungen.
Ein Plädoyer, von Urs C. Reinhard, Bern (Dezember 2000)
- 46. Leben nach 60**
Gesellschaftliche Aufgabe. Persönliche Verantwortung
P. Dr. Albert Ziegler, Zürich (September 2000)
- 45. Die Bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der Europäischen Union (EU)**
Was beinhaltet sie? Was ist von ihnen zu halten?
Urs C. Reinhard, Bern (April 2000)
- 44. Pfarrer und Unternehmer - zwei verschiedene Führungsfunktionen?**
Dr. Johannes Flury, Chef Berufsbildung, Schweizerisches Rotes Kreuz, Bern (November 1999)
- 43. Die Globalisierung und die Schweiz**
Hans Kaufmann, Wirtschaftsberater, Wettswil/Zürich (Juli 1999)
- 42. Ökumenische Konsultation/Vernehmlassung zur Diskussionsgrundlage** (Dezember 1998)
- 41. Unternehmensethik: Hemmschuh oder Erfolgsfaktor?**
Dr. P. Albert Ziegler, Zürich (Juni 1998)
- 40. Schweizer Geldpolitik und die wirtschaftliche Erholung**
Hans Theiler, Direktor der Schweizerischen Nationalbank, Bern (Dezember 1997)
- 39. Zum Thema "Fairer Handel"**
Interview mit Staatssekretär Prof. Dr. Franz Blankart, Bern (Dezember 1997)
- 38. Die Kirchen, die Wirtschaft und die Revitalisierung der Werte**
Sonja Daeniker-Pfister, Zollikon (Juli 1997)
- 37. Gentechnik in Verantwortung** Von ETHZ-Präsident Prof. Dr. Jakob Nuesch, Zürich / **Gentechnik auf dem ethischen Prüfstand** Von Dr. Alber Bondolfi, Institut für Sozialethik der Universität Zürich (Dezember 1996)
- 36. Die Zukunft der sozialen Sicherheit in der Schweiz** Von Prof. Dr. Urs Ch. Nef, ETH Zürich, Zürich / **Ethische Gesichtspunkte zur Zukunft der sozialen Sicherheit in der Schweiz** Von Dr. P. Stephan Rothlin, Zürich (Juli 1996)
- 35. Arbeit - bezahlt, unbezahlt, unbezahlbar?**
Sonja Daeniker-Pfister, Zollikon (Oktober 1995)
- 34. Die Schweiz braucht das GATT** Interviews mit Minister Luzius Wasescha, Bern; André Richhoz, Georg Fischer SA, Genf; Melchior Ehrler, Schweiz. Bauernverband, Brugg; Paul Luterbacher, Pfarramt für Industrie und Wirtschaft, Basel (Mai 1995)
- 33. Für die moderne Arbeitslosenversicherung**
Interviews mit Jean-Luc Nordmann, BIGA, Bern, und Hans-Ulrich Kneubühler, Institut für Sozialethik, Luzern (September 1994)
- 32. Der Preis des Geldes**
Ulrike Baldenweg-Bölle, UBS, Zürich und Prof. Robert Hassler, Vevey (März 1994)
- 31. Arbeitsteilung: Wundermittel oder Sackgasse**
- 30. Verkehr und Umwelt**
- 29. Wie mit wirtschaftlichen Ungleichgewichten fertig werden?**
- 28. Nutzung der Verkehrsmittel und umweltverträgliche Lebensweisen**
- 27. Von Pauschalurteilen zum Verständnis menschlicher Wirklichkeit**
- 26. Wirtschaft im Dienste der Menschen**
- 25. Für Sie gelesen und kurz notiert**

24. Die kirchliche Botschaft muss mit ökonomischer Kompetenz gepaart sein
23. Menschenwürde und wirtschaftlicher Alltag
22. Steiniger Weg zur Lösung der internationalen Schuldenkrise
21. Ein Modell für die Schweiz (**vergriffen*)
20. Christen und die Atomenergie (**vergriffen*)
19. Umweltprobleme mit der Energienutzung: Unser Verhalten überprüfen (**vergriffen*)
18. Energie - Umwelt - Lebensstil
17. Ethische Aspekte der Energiefrage
16. Überlegungen zu den Vorschlägen der Bodenrechtsrevision
15. Wieviel Chemie verträgt die Umwelt?
14. Ein Leben zwischen Gift und Abfällen (**vergriffen*)
13. Ernährung (**vergriffen*)
12. Ernährung (**vergriffen*)
11. Über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Wissenschaftsethik (**vergriffen*)
10. Die Natur - unser Partner
09. Frauenarbeit - unterbezahlt oder unbezahlbar?
08. Freizeit - Freie Zeit?
07. Arbeit - wozu und für wen?
06. Haben wir morgen noch Arbeit?
05. Ist Arbeitslosigkeit unvermeidlich? (**vergriffen*)
04. Dritte Welt und wir
03. Bankeninitiative und ihre Auswirkungen
02. Dokumentation zur Bankeninitiative (**vergriffen*)
01. Ist die Atomenergie eine Lösung?

Vollständige Übersicht auf www.vcu.ch

** vergriffene Publikationen (Archiv)*

Bezug und Bestellungen: VCU Schweiz, Geschäftsstelle
info@vcu.ch